

7 Resümee

Gerechtigkeitsansprüche motivieren in einer multiplex fragmentierten Weltordnung das Anerkennungsstreben, mithin den Anerkennungskampf der Staaten des Globalen Südens – dies konnte theoretisch wie auch empirisch mit dieser Studie rekonstruiert werden. Das ist das Ergebnis der hier vorliegenden Studie.

7.1 Theoretische Erkenntnisse

Um zu diesem Rekonstruktionsergebnis zu gelangen war eine grundständige und innovative Theoriearbeit nötig. Durch eine ausführliche und nötige theoretische Grundlagenarbeit zu globaler Herrschaft, Gerechtigkeit und Anerkennung konnte eklektizistisch das *Statusmodell globaler Anerkennung* entwickelt werden. Das Erkenntnisinteresse und das Hauptziel dieser Arbeit wurde damit vollumfänglich erfüllt: Der Übertrag der sozialphilosophischen Anerkennungstheorie der neueren Kritischen Theorie auf die globale Ebene und die Entwicklung eines eigenen theoretischen Modells, welches ermöglicht die Struktur- und Akteursdimension gleichsam abzudecken. Mit dem *Statusmodell globaler Anerkennung* wird ein innovativer und theoretisch differenzierter Beitrag geleistet zur Theoriedebatte im Fach Internationale Beziehungen und zur wichtigen Verzahnung von Sozialphilosophie und IB-Theorie.

7.1.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Mit der Theoriearbeit in Kapitel 3 und 4 konnten die anfangs in der Einleitung aufgestellten Forschungsfragen beantwortet werden:

- (1) Wie lässt sich die Anerkennungstheorie auf die Weltpolitik übertragen? Wie kann der theoretische Fokus vom Individuum auf kollektive Akteure theoretisch neu ausgerichtet werden?

Forschungsfrage 1 ist auf die Problematik ausgerichtet, wie eine sozialphilosophische Theorie, die auf das menschliche Individuum ausgerichtet ist, auf international agie-

rende Staaten übertragen werden kann. Diese Herausforderung wurde mit einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Anerkennungsbegriff in der (Sozial-)Philosophie (4.1.1) und der kritischen Durchsicht der Rezeption von Anerkennung in der Weltpolitikforschung gemeistert werden (4.1.2). Der theoretische Schlüssel lag vor allem in der Erkenntnis, dass sich die Psychologisierung des Anerkennungsbegriffs für einen Übertrag auf die globale Ebene schwierig gestaltet ist und mit erheblichen Reduktionen einhergeht (siehe v.a. 4.1.2.2.2). Die Einführung von Status in die theoretische Diskussion um Anerkennung und die Entscheidung, Anerkennung als intersubjektiven Begriff zu fassen, hat dazu geführt, das eigene Modell auf der Grundlage von Iser (2011b, 2015) Begriff der kommunikativen Anerkennung zu konzeptionalisieren. Damit konnte eine normative Wendung des Anerkennungsbegriffs vorgenommen und somit das Zusammenspiel zwischen Identität und Anerkennung neu und nicht mehr rein psychologisch gefasst werden (siehe 4.2.1.1). Die Anerkennungstheorie konnte auf die Weise auf die globale Ebene übertragen werden und der theoretische Fokus wurde vom Individuum auf kollektive Akteure ohne theoretische Reduktionen und Fehlschlüssen neu ausgerichtet.

- (2) Wie können Anerkennungsbeziehungen in der Weltpolitik adäquat und substantiell theoretisch sowie empirisch gefasst werden und wie können Akteur und Struktur dabei verbunden werden?

Forschungsfrage 2 wurde mit der Konzeptionalisierung des *Statusmodells der globalen Anerkennung* beantwortet. Es wurde der Versuch unternommen mit einer sehr ausführlichen Theoriearbeit möglichst viele Anknüpfungspunkte aus Theoriesträngen aus der Philosophie, der politischen Theorie sowie der IB-Theorie eklektizistisch herauszuarbeiten, um so das Statusmodell auf solide theoretische Beine zu stellen. Durch die bereits in der Rekapitulation zu Forschungsfrage 1 angeführte normative Wendung des Anerkennungsbegriffs und der damit einhergehenden Entpsychologisierung der theoretischen Diskussion konnte aus Sicht dieser Arbeit ein adäquater Beitrag zur theoretischen und empirischen Fassung von globalen Anerkennungsbeziehungen geleistet werden. Die Integration von globaler Rechtfertigung und Rechtfertigungsnarrativen (4.2.2.1) und Forsts noumenalen Machbegriffs (4.2.2.2.1) decken sowohl die Strukturdimension als auch die Akteursdimension ab. Mit der Definition von globaler Herrschaft, globaler Beherrschung und Gewalt wurde die Strukturdimension des Modells abgehandelt (4.2.2.2). Mit der Ausarbeitung der Modi des Kampfs um globale Anerkennung (4.2.3.1) sowie der Intentionen des Kampfs um Anerkennung (4.2.3.2) wurde die Akteursdimension gefasst. Das Statusmodell vermag es keinen der beiden Dimensionen den Vorrang einzuräumen: Beide »Seiten« sind integraler theoretischer Teil des Statusmodells.

- (3) Wie können die Ober- und Unterordnungsverhältnisse im globalen System mit dem Anerkennungsbegriff verstanden werden?

Im Anerkennungsbegriff ist immer auch die Nicht-Anerkennung theoretisch inkludiert. Anerkennungsbeziehungen bedingen implizit Ober- und Unterordnungsverhältnisse. Dennoch war es nötig, Anerkennung und globale Herrschaft theoretisch zusammenzubringen. Entscheidend war hier die Implementierung des Begriffs des Status von Iser.

Mit dem normativen Status eines globalen Akteurs kann man dessen soziale Positionierung im globalen Gefüge rekonstruieren. Zusammengenommen mit der Einführung des Rechtfertigungsbegriffs von Forst und der Definition der Machtformen (globale Herrschaft, globale Beherrschung, Gewalt) ist es möglich mit dem *Statusmodell globaler Anerkennung* Ober- und Unterordnungsverhältnisse aufzudecken und theoretisch zu integrieren. Dies wurde durch die durch akribische Rekapitulation der wissenschaftlichen Herrschaftsdiskussion vorbereitet. Ober- und Unterordnungsverhältnisse können also mit dem Modell verstanden werden und geben ihm an sich einen kritischen Impetus: Es können asymmetrische Beziehungen im globalen Raum rekonstruiert werden und der kritischen Reflexion überführt werden.

- (4) Wie und aus welchen Motiven kommen Forderungen nach Anerkennung im globalen System zustande? Welche Rolle spielt dabei Gerechtigkeit?

Mit dem *Statusmodell globaler Anerkennung* können die Motive und die Motivation hinter dem Streben nach Anerkennung theoretisch gefasst werden – dies ist die Zielsetzung des Modells. Forderungen nach Anerkennung sind im Sinne des *Statusmodells der globalen Anerkennung* immer Statusansprüche. Die Akteure wissen um globale Normen und haben eine spezifische Akteursidentität in einem individuellen sozial-historischen Kontext, welche sich im Zeitverlauf ausbildet. Daraus ergeben sich Erwartungsansprüche des Akteurs. Das Anerkennungstreben wird motiviert durch das Zusammenspiel der Akteurs- und Strukturdimension. Die globale Struktur weist dem Akteur in der Fremdzuschreibung eine soziale Position in der jeweiligen *Governance*-Situation zu. Das Zusammentreffen von Eigen- und Fremdzuschreibung ergibt den normativen Status eines globalen Akteurs. Passt die eigene Erwartung des Akteurs nicht mit der strukturellen Zuschreibung zusammen, kann dies das Anerkennungsstreben motivieren. Gerechtigkeit und das hat die theoretische Auseinandersetzung sowie der immer wieder vorgenommene abduktive Abgleich mit der Empirie gezeigt, fungiert als eine besondere Triebfeder für das Anerkennungsstreben.

- (5) Wie können die Forderungen nach Anerkennung normativ evaluiert werden, ohne dass man in einen West- und Eurozentrismus verfällt?

Diese Forschungsfrage hat dazu geführt, dass zu Beginn der theoretischen Arbeit eine Auseinandersetzung mit dem Poststrukturalismus und dem Global-IR-Paradigma beansprucht wurde. Dies hat zu Theorieanforderungen geführt, die das Ziel haben, west- und eurozentrischen Maßstäben zu vermeiden. Mit der theoretischen Integration eines normativen und emanzipatorischen Referenzpunkts, dem Recht auf Rechtfertigung von Forst, wurde sowohl der Forschungsfrage als auch den theoretischen Ansprüchen voll entsprochen.

7.1.2 Mehrwert der theoretischen Erkenntnisse

Worin liegt der Mehrwert einer solchen ausführlichen Theoriearbeit? Weshalb war eine grundständige und bis in die Sozialphilosophie ausholende Theoriearbeit nötig? Auch

wenn die Beantwortung in der Studie selbst, in den theoretischen Anforderungen (siehe 2.1) und in der obigen Rekapitulation der Forschungsfragen bereits implizit oder explizit beantwortet wurde, soll hier der Mehrwert der theoretischen Erkenntnisse abschließend reflektiert werden.

Mehrwert 1: Anerkennung ist ein konstitutives Element des globalen Systems und als soziales Ordnungsphänomen somit auf allen Ebenen der multiplex fragmentierten Weltpolitik hochrelevant: von der globalen Arena der Diplomatie über die zwischenstaatlichen Beziehungen bis hin zu den internationalen Organisationen. Anerkennung ist soziologisch betrachtet Bestandteil jedes intersubjektiven Prozesses auf globaler Ebene. In Fragen der Menschenrechte, globaler Umweltbelangen, sozialer Gerechtigkeit oder in der Klimagovernance (um nur einige wenige Politikfelder zu nennen) ist Anerkennung konstitutiv und die Analyse von Anerkennungsfragen von elementarer Bedeutung. In der aktuellen Weltpolitik spielen Anerkennungskämpfe eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung weltpolitischer Beziehungen. Eine wachsende Anerkennung und damit ein höherer normativer Status auf der globalen Bühne kann für Staaten von strategischer oder auch ideeller Bedeutung sein, da sie nicht nur die Legitimität und Souveränität eines Landes stärkt, sondern auch den Zugang zu internationalen Ressourcen, Handelsmöglichkeiten und politischer Unterstützung beeinflussen kann.

Globale Anerkennung als Schlüsselphänomen in der internationalen Politik wurde als bedeutendes globales empirisches Phänomen grundlegend theoretisch bearbeitet und mit dem *Statusmodell globaler Anerkennung* für die konkrete empirische Arbeit ertüchtigt – dieser wissenschaftliche Mehrwert steht außer Frage. Der Übertrag von vermeintlich empiriefern philosophischen Diskussionen auf die globale Ebene leistet einen Beitrag zum besseren Verständnis von Anerkennung und Status geleistet.

Mehrwert 2: Dieser betrifft die empirische Anschlussfähigkeit. Der oben beschriebene Mehrwert von Anerkennung zeigt das enorme empirische Potenzial des *Statusmodells globaler Anerkennung*. Es ist anwendbar auf unzählige weitere Forschungsfälle. Natürlich hat das Modell weitreichende und sehr spezifisch epistemologische und ontologische Prämissen, die bei einer weiteren empirischen Anwendung zu beachten sind. Das Modell an sich ist auf andere Fälle replizierbar – empirische Vergleiche sind möglich.

Mehrwert 3: Neben der empirischen liegt auch in der theoretischen Anschlussfähigkeit ein Mehrwert. Mit dem Statusmodell globaler Anerkennung konnte eine theoretische Synthese erreicht und mehrere teils unterschiedliche Stränge der (Sozial-)Philosophie und der Internationalen Beziehungen konnten verknüpft werden – die IB ist um einen weiteren Übertrag philosophischer Diskussionen reicher. Durch den eklektizistischen Aufbau wurden verschiedene Theorien und Diskussionen für die Modellierung genutzt. Die sehr ausführliche Theoriearbeit kann die besondere Konstruktion transparent machen. Anschlussstellen für eine weiterführende Theoriearbeit oder gar Erweiterungen des Modells werden so aktiv befördert.

Mehrwert 4: Die theoretische Verbindung von Gerechtigkeit und globaler Herrschaft war in besonderer Weise fruchtbar; der Nexus beider Begriffe war die theoretische Grundla-

ge für das Statusmodell. Das Modell ist eines der wenigen in der IB-Theorie, das Anerkennung und Gerechtigkeit zusammen denkt und das es schafft, den Blick über die rein normative (philosophische) Betrachtungsweise zu richten. Gerechtigkeitsmotive im Zusammenhang mit Weltordnungsfragen werden mit dem Modell fassbar.

7.2 Empirische und normative Reflexion

Nach der Zusammenfassung der theoretischen Ergebnisse sollen im Folgenden kurz und knapp die empirischen Erkenntnisse beleuchtet werden, um dann mithilfe des Rechts auf Rechtfertigung die empirischen Ergebnisse im Sinne des Statusmodells globaler Anerkennung zu evaluieren.

7.2.1 Empirische Erkenntnisse

Indien kämpft teils reformistisch, teils revolutionär um inklusive Anerkennung in der Beherrschungssituation des Sicherheitsrats. Das ist in aller Kürze die empirische Bilanz; die ausführlichen Ergebnisse sind *en détail* in Kapitel 6 beschrieben. Auf eine Zusammenfassung anlog zu den oben beschriebenen theoretischen Erkenntnissen soll an dieser Stelle daher verzichtet werden.

Mit der empirischen Arbeit konnten alle Forschungsfragen vollumfänglich beantwortet werden. Es konnte die Strukturdimension und die bestimmenden hegemonialen Rechtfertigungsnarrative rekonstruiert werden (Forschungsfrage 2). Durch die Feinanalyse ließen sich Ansprüche aus den Diskursfragmenten im Untersuchungszeitraum herausarbeiten und analysieren (Forschungsfrage 3). Welche Rechtfertigungen Indien zurückweist und wie es diese kontestiert, konnte mit der Feinanalyse offengelegt werden (Forschungsfrage 4). Weiter ließ sich durch die WDA empirisch gesättigt eine Gleichheitsargumentation feststellen, die einerseits die Motivation hinter dem Anerkennungskampf widerspiegelt (Forschungsfrage 1) und andererseits die Art aufzeigt, wie Indien argumentiert (Forschungsfrage 3).

7.2.2 Normative Bewertung

Die empirischen Erkenntnisse müssen, wenn man das *Statusmodell globaler Anerkennung* ernst nimmt, nun der normativen Kritik überführt werden. Die Besonderheit des Modells liegt darin, dass die Einnahme einer kritischen Perspektive nicht nur möglich, sondern auch unbedingt erforderlich ist, da die Theorie in der Tradition der Kritischen Theorie steht. Selbst wenn die empirisch-analytische Rekonstruktion immer auch gewisse implizite normative Wertungen beinhaltet, ist sie die Voraussetzung für eine normative Bewertung. Hierfür wurde in 4.2.5.3 das Recht auf Rechtfertigung als normativ-emanzipatorischer Referenzpunkt als »normative Klammer« in das Statusmodell theoretisch integriert.

Kriterium der Allgemeinheit

Ist der Anerkennungskampf und der reformistische und revolutionäre diskursive Widerstand Indiens gerechtfertigt? Ist Indiens Wunsch nach einer Veränderung des Sicherheitsrats und der Vereinten Nationen berechtigt? Das Kriterium der Allgemeinheit des Rechts auf Rechtfertigung kann auf diese Fragen normative Antworten geben: Die Rekonstruktion der Anerkennungsordnung hat als Ergebnis klar eine Beherrschungssituation in den Vereinten Nationen offengelegt. Diskursive Einwände gegenüber einer Herrschaftsordnung dürfen nach Forst (2007a: 82) aufgrund des Kriteriums der Allgemeinheit von keinem Akteur ausgeschlossen werden. Darüber hinaus müssen die Gründe für die Legitimation dieser Ordnung von allen Akteuren geteilt werden können. Dies ist im Fall des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen nicht gegeben. Der Globale Süden, und damit auch Indien, ist von den machtvollen permanenten Sitzen ausgeschlossen. Die hegemonialen Rechtfertigungsnarrative, die den Raum der Gründe einseitig verschließen, lassen die indischen Ansprüche und Zurückweisungen im Diskursraum verhallen.¹ Die Rechtfertigungen und die Ordnung an sich erscheinen als unveränderlich. Die intentional verankerte Ausgrenzung aus dem relevantesten Gremium der Weltpolitik bedeutet eine Fortsetzung der Diskriminierung des Globalen Südens in der Phase des Kolonialismus und Imperialismus. Eine Veränderung der Charta der Vereinten Nationen ist daher dringend notwendig, da sie eine enorme Strukturierungswirkung auf die multiplex fragmentierte Weltordnung erzielt. Das Vetorecht mit seiner großen strukturgebenden Funktion terminiert die globale Anerkennungsordnung – die Status der globalen Akteure werden davon zu einem großen Teil bedingt.

Der Sicherheitsrat in seiner aktuellen Struktur kann also, nein muss, kritisiert und zurückgewiesen werden. Der Anerkennungskampf Indiens muss aufgrund des Kriteriums der Allgemeinheit als gerechtfertigt angesehen werden. Die Ansprüche Indiens sind verständlich, nachvollziehbar und berechtigt. Mehr noch: Aufgrund der scheinbaren Unveränderlichkeit der Sicherheitsratsstruktur ist Indiens vermeintlich aussichtsloser Kampf um Anerkennung besonders zu bewundern und unterstützenswert. Denn gegen die seit 1945 durch die Vereinten Nationen währende Marginalisierung des Globalen Südens im Allgemeinen und Indiens im Besonderen muss diskursiv (aber ohne Gewalt) angekämpft werden. Es wäre normativ wünschenswert, dass Indien als Vorreiter des Globalen Südens weiter vorangehe, sich aktiv in den Reformprozess einbrächte, diskursiv die ständigen Mitglieder herausfordere und die überhergekommenen Rechtfertigungen der P-5 zurückweise.

Kriterium der Reziprozität der Inhalte

Auch wenn grundsätzlich der indische Anerkennungskampf aus der hier verfolgten Einschätzung als normativ gerechtfertigt angesehen wird, ist die Art und Weise, wie Indien nach Anerkennung strebt, differenziert zu betrachten. Klar ist, dass Indien – wie jeder andere Staat im weltpolitischen System – eigene Interessen verfolgt. Der Anspruch Indiens auf einen permanenten Sitz kann selbstverständlich nicht als reiner Altruismus

1 Und der anderen Staaten, die sich aktiv in der Reformprozess einbringen und für eine Reform des Sicherheitsrats eintreten.

gesehen werden noch handelt es dabei um eine reine Gerechtigkeitsfrage. Mit dem permanenten Sitz ist eine besondere Machtfülle verbunden, die Indien auch aus Eigeninteresse erlangen möchte. Dies ist in der Staatenwelt als solches nicht verwerflich, wenn die Reziprozität der Inhalte und der Gründe gewährleistet bleibt.

Die Solidarität mit dem Globalen Süden wurde durch die Feinanalyse und der Rekonstruktion der Akteursidentität als elementarer Bestandteil des indischen Anerkennungskampfs empirisch identifiziert. Indiens Anerkennungskampf ist nicht nur auf das eigene Land selbst gerichtet, sondern wird auch für die anderen Staaten des Globalen Südens bestritten. In den Diskursfragmenten ist immer wieder das Entstehen für andere Staaten, insbesondere für die afrikanischen Länder, beobachtbar. Die Reziprozität der Gründe ist also für den analysierten Untersuchungszeitraum gewahrt. Indien erhebt Ansprüche, die es anderen Akteuren nicht verweigert, das Land steht sogar proaktiv für Veränderungen ein, die auch die anderen Akteure positiv beeinflussen würden, und unterstützt die Ansprüche anderer Akteure.

Ob dieser gerechtfertigte Zustand so bleibt, muss weiter kritisch beobachtet werden. Indiens neuer partieller Statusgewinn als Emerging Power und die weiter voranschreitende Hindunationalisierung der indischen Außenpolitik stellt die eigenen Interessen immer stärker in Vordergrund. Die Außenpolitik muss sich aufgrund des gesteigerten Selbstbewusstseins von nun an, so der aktuelle und sehr populäre indische Außenminister Subrahmanyam Jaishankar, wandeln: »We need to take risks; without taking risks, you can't get ahead« (Sharma 2024). Die neutrale und nicht verurteilende Position zu Russland hinsichtlich des Ukraine-Kriegs und weiterhin aufrechterhaltende Beziehungen zur Junta in Myanmar sind Beispiele für das Eingehen solcher Risiken. Die Hindunationalisierung läuft von einem normativen Standpunkt aus Gefahr, dass sich das Anerkennungsstreben von der Solidarität zu anderen Staaten entfernt. Zwar propagiert die BJP-geführte Regierung den Slogan *Vasudhaiva Kutumbakam* (übersetzt: Die Welt ist eine Familie), aufgrund der hindunationalistischen Untersetzung erscheint dies jedoch wie eine Rechtfertigung für eine klar Bharat-zentrierte Außenpolitik. Dies gilt es mit weiteren Studien und einer Erweiterung des Untersuchungszeitraums zu rekonstruieren und kritisch zu reflektieren. Im dezidierten Fokus auf den Hindunationalismus und seinen Einfluss auf den Anerkennungskampf klafft eine Forschungslücke, die geschlossen werden sollte. Es bleibt die Hoffnung, dass Indien entgegen der Aussage des Außenministers keine weiteren Risiken eingeht und das Anerkennungsstreben nicht hindunationalisiert.

Kriterium der Reziprozität der Gründe

Hinsichtlich des Kriteriums der Reziprozität der Gründe ist der Hindunationalismus nicht mehr nur als zukünftige Gefahr zu beschreiben. Im Untersuchungszeitraum erkennt man die Tendenz, dass der Hindunationalismus mit seiner zivilisatorischen Mission den Anerkennungskampf beeinflusst.

Laut des Kriteriums darf Indien nicht anderen die eigene Perspektive, Wertsetzungen, Überzeugungen, Interessen oder Bedürfnisse überstülpen. Ansätze sind jedoch im Untersuchungszeitraum bereits erkennbar. Mit der hindunationalistischen Ausrichtung, oder wie Guha (2024) es nennt, mit dem indischen »paranoid triumphalism« versucht Indien, hinduistischen Werte und Normen als überlegen darzustellen und in

die Welt zu tragen. Wie in der Feinanalyse analysiert, hat dies bereits einen konkreten Einfluss auf die Praxis Indiens in den Vereinten Nationen genommen; die Reden von Premierminister Modi sprechen hier Bände. Auch wenn dies nur eine empirische Facette des Anerkennungskampfs ausmacht, ist das mit dem Recht auf Rechtfertigung abzulehnen.

Der Hindunationalismus als ideologische Verklärung des Hinduismus ist grundsätzlich abzulehnen, da dieser versucht, auf faschistoide Art und Weise die indische Demokratie auszuhöhlen und die Außenpolitik langfristig umzugestalten. Umso mehr ist ein Anerkennungskampf, wenn in diesem Modus geführt, stark zu kritisieren.

Emanzipatorisches Potenzial

Die Exklusions- und Machtmechanismen des Sicherheitsrats wurden empirisch offengelegt und kritisiert. Indiens Anerkennungskampf ist grundsätzlich gerechtfertigt. Diese normative Bewertung wird aber vom zunehmenden Hindunationalismus in der Außenpolitik bedroht.

Von diesem Ergebnis und der hier vorliegenden Studie kann in der Bewusstseinswerdung sowie in der Formulierung von Handlungsempfehlungen eine emanzipatorische Wirkung ausgehen. Gerechtigkeitsansprüche können Anerkennungskämpfe auslösen – dies ist eine der wichtigsten Erkenntnisse dieser Arbeit. In Anbetracht dessen und im Hinblick auf die normative Bewertung sollten die Multilateralisten unter den Staaten den Anerkennungskampf Indiens und des Globalen Südens ernst nehmen und diesen unterstützen. Nur wenn Indien ernst genommen wird, besteht eine minimale Möglichkeit den Hindunationalismus in der Außenpolitik zurückzudrängen. Durch eine Anerkennung der Anerkennungsansprüche werden proaktiv andere Anerkennungsmodi, wie ein zerstörerisches Anerkennungsstreben, verhindert.

Besonders eine »weltpolitikfähige EU« (Müller-Brandeck-Bocquet 2021) sollte sich diesem Auftrag verschreiben. Auch wenn die Strategische Partnerschaft zwischen der EU und Indien aufgrund vieler Differenzen stagniert und sich der Hindunationalismus Modis auch hier negativ auswirkt, muss die Europäische Union ihre Anstrengungen intensivieren, Indien im Rahmen der Sicherheitsreform zu unterstützen und noch stärker für eine inklusivere Weltordnung eintreten. Denn Indien und die Europäische Union haben »a growing responsibility to cooperate in changing world (Müller-Brandeck-Bocquet et al. 2021).

Emanzipatorische Potenzial liegt nicht nur in Politikempfehlungen, sondern auch auf der wissenschaftlichen Ebene. Frei nach dem Sprichwort »Wer nicht wagt, der nicht gewinnt« muss eine Kritische Theorie der globalen Anerkennung nun weiter theoretisch untermauert und weiterentwickelt werden sowie Eingang in empirische Untersuchungen der globalen Herrschaftsverhältnisse finden. Besonders Analysen über die Marginalisierungen des Globalen Südens oder die Exklusionsmechanismen der aktuellen Weltordnung für eben jene dort verorteten staatlichen und transnationalen Akteure können durch einen solchen Ansatz fruchtbar der kritischen Reflexion überführt werden. Das Potenzial für emanzipatorische Forschung in der Global IR steht bereit, Kritische Theorie muss nur substantiell gewagt werden, denn um mit Max Horkheimer (1937: 279) zu schließen: »Die kritische Theorie erklärt: es muss nicht so sein, die Menschen können das Sein ändern, die Umstände sind jetzt vorhanden.«